

Otto Schröder – ein bekannter Christ früherer Jahre

Ein von sich überzeugter Christ ist für Gott nicht brauchbar! Er ist nicht normal und dem täglichen Leben nicht gewachsen und hat keinerlei Ähnlichkeit mit Gott.



Otto Schröder wurde am 8. Juni 1866 in Alt-Gersdorf im Oderbruch geboren. Sein Vater, ein gläubiger Mann, war schon damals durch Brüder, die die Gegend bereisten, mit der „Wahrheit, wie sie in dem Jesus ist“, bekannt geworden. In seinem Haus fanden auch Zusammenkünfte der Gläubigen statt. Dabei diente sein Vater den Gläubigen mit dem Wort Gottes und legte den rundherum wohnenden Menschen ein kräftiges Zeugnis von der Gnade ab, die in Christus Jesus erschienen ist.

In jenen Jahren entstanden im Oderbruch eine ganze Reihe von „Versammlungen“. Wie Otto Schröder selbst erzählte, war in der Gegend kaum ein Dorf, in dem nicht

eine kleine „Versammlung“ bestanden hätte oder wo keine Gläubigen wohnten. Otto war etwa 12 Jahre alt geworden und begleitete seinen Vater, wenn dieser an den Sonntagen die genannten Dörfer aufsuchte. So ist Otto schon frühzeitig mit den Heiligen Schriften bekannt geworden. Otto hat es zu würdigen gewusst, wie groß die Gnade Gottes ist, gläubige Eltern zu haben.

Seine gläubige Mutter starb zwei Jahre nach seiner Geburt. Der Vater heiratete noch einmal. Die zweite Frau, für Otto eine rechte Mutter, hat, abgesehen von dem Gebetsleben beider Eltern, auch viel für Otto gebetet und mit ihm über seine Errettung gesprochen. Unterdessen war Otto nach Eberswalde gekommen, um das Schuhmacherhandwerk zu erlernen. Von hier aus besuchte er öfter das Elternhaus. Als er 16 Jahre alt geworden war, erhielt er die Nachricht vom Heimgang seiner zweiten Mutter. Kurz vorher hatte sie noch sehr ernst zu Otto gesagt: „Wenn du nicht bald mit deiner Bekehrung ernst machst, gehst du ewig verloren.“ Diese Worte brannten Otto bei der Nachricht von ihrem Heimgang mächtig in seiner Seele. So eilte er denn zum Begräbnis nach Hause. Unterwegs wurde seine Seelenangst immer größer, je näher er seiner Heimat kam. Da kniete er im Wald nieder, bekannte dem Herrn seine Sünden, fand Frieden und kam als erlöster Mensch in sein Vaterhaus.

Wie sehr hat er es bedauert, dass die Mutter dies nicht mehr erlebt hatte!

Einige Jahre danach kam Otto Schröder nach Berlin. Hier war damals in geistlicher Beziehung ein reges Leben. Viele wurden gläubig. Recht groß war damals schon die Zahl der jungen Brüder, zu denen auch viele Soldaten gehörten. Diesen Kreis suchte Otto auf, da man regelmäßig zu Betrachtungsstunden über Gottes Wort und zum Gebet zusammenkam. So durfte er das Wachstum der Versammlung in Berlin miterleben.

In Berlin hatte er ein Schuhgeschäft übernommen. Dabei, es mag etwa 1894 gewesen sein, beteiligte er sich im Dienst am Wort und besuchte auch auswärtige Versammlungen, soweit sein Geschäft es zuließ. Zehn Jahre später, etwa 1904, wurde er von den Brüdern in Berlin und Westdeutschland, wo er unterdessen gut bekannt geworden war, ermuntert, ganz in den Dienst des Herrn zu treten. Als vom Herrn kommend, folgte er dem Ruf und gab sein Geschäft auf.

Otto Schröder hatte sich bis dahin und auch bis an sein Ende als ein ernster Christ und treuer Diener Christi erwiesen. Von seiner Jugend an betrieb er mit seltener Ausdauer seine Bibelstudien unter Gebet.

Das leuchtete hell hervor, wenn er in der Versammlung sprach. Die tiefe Erkenntnis war für manche einfachen Christen fast zu hoch. Wenn er auch zu Unbekehrten sprechen konnte, so war er doch ganz Lehrer, der „das Wort der Wahrheit recht teilte“. Es war stets ein hoher Genuss, ihn über schwierige Bibeltexte reden zu hören, wie z. B. über den Segen Josephs. Dabei war er in seiner ganzen Art ein bescheidener und vor allem ein sehr schweigsamer Mann, weshalb er manchmal verkannt wurde. Aber auch

als Hirte hat er sich bewährt, indem er die Berliner Geschwister fleißig besuchte. Das konnte man schon daran merken, dass er alle ihre Wohnungen genau beschreiben konnte. Bei Nöten unter den Gläubigen hatte er großes Mitgefühl, wenn er davon erfuhr. In seiner stillen Art konnte er dann kaum ein Wort sagen, sondern bewegte nur das Haupt. Nur wenige konnten solche Einblicke in sein Seelenleben zu tun.

Der Heimgang von Rudolf Brockhaus erfüllte ihn mit Betrübnis. Von der Beerdigung, auf der er seinem Freund einen Nachruf gewidmet hatte, zurückgekehrt, äußerte er ernste Besorgnis über die weitere Entwicklung der „Versammlungen“, indem er im Geiste Gefahren mancherlei Art heraufkommen sah. Der weitere Besuch von Konferenzen und Besprechungen zeigte ihm dies immer deutlicher. Seine Vorträge in den letzten Jahren seines Dienstes waren daher mehr denn je von tiefem Ernst getragen.

Es war daher kein Wunder, dass das sog. Versammlungsverbot im Frühjahr 1937 und die darauf folgende Gründung des BfC sich so auf sein Herz und Gemüt legten, dass er bis zu seinem Heimgang trauernd einherging und Nacht und Tag zu Gott weinte und seufzte. Diese Sache kostete ihn einen Teil seiner Gesundheit. Er wollte lieber allein seinen Weg gehen, als einen falschen Schritt tun und sein Gewissen damit beschweren.

Im Jahre 1891 hatte sich Otto Schröder verheiratet. Aus der glücklichen Ehe stammten vier Töchter. Als ihm im Jahre 1912 die jüngste Tochter, 9 Jahre alt, durch den Tod entrisen wurde, war der Schmerz groß. Doch traf ihn ein noch größerer Schmerz, als drei Jahre später, 1915, seine Frau, eine treue Christin, von

seiner Seite gerissen wurde. Da ging er lange trauernd einher. Wenn er sich im Jahre 1918 zu einer zweiten Ehe entschloss, so geschah dies einzig aus dem Grund, dem Dienst für den Herrn kein Hindernis zu bereiten. Mit seiner zweiten Frau lebte Otto Schröder 23½ Jahre in ungetrübter Ehe.

Etwa zwei Jahre vor seinem Heimgang konnte Otto Schröder wegen Schwäche in den Beinen keine Besuche mehr machen. Desto mehr freute er sich über jeden Besuch, den er empfing. Und es kamen viele Brüder. Er liebte die Brüder. Es ist daher zu verstehen, dass er sehr weinte, als durch das Versammlungsverbot die Zerrissenheit unter den Brüdern zutage trat,

mit denen er Jahrzehnte hindurch gegangen war. Wenn auch die körperliche Kraft mehr und mehr nachließ, so war sein Geist doch sehr rege. Zuletzt konnte er sich nicht mehr verständlich machen, was für die Besucher recht schade war. So still und ruhig wie sein Leben war auch sein Heimgang im Jahr 1941. Fast ohne Kranklager schied er, 75 Jahre alt, infolge Herzschwäche von uns.

Oft hat er sich gesehnt, beim Herrn zu sein. Nun war sein Wunsch erfüllt. Ein treuer Knecht des Herrn verließ diese Erde, um in die ewige Ruhe droben einzugehen.

Nach Friedrich Briem sen. †



**Wer nicht das Kreuz aufnimmt
und mir nachfolgt,
ist meiner nicht würdig.**

Mt 10,38